

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 34 (1930-1931)
Heft: 24

Artikel: Der Fahrende
Autor: Sergel, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672959>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am häuslichen Herd.



XXXIV. Jahrgang

Zürich, 15. September 1931

Heft 24

Der Fahrende.

Durch blühende Lande geht mein Weg,
Und mit den Wolken geht mein Traum,
Bald schlaf ich unterm Brückensieg
Und bald im Feld am Lindenbaum.

Die schlimmste Sorge bleibt mir fern,
Zufrieden ist mein Wanderblick;
Und leuchtet mir kein heller Stern,
So frügt mich auch kein Alltagsglück.

Nur neulich, als im Abendrot
Ein junger Fant nach Hause kam,
Sein junges Weib den Mund ihm bot
Und er ans Herz die Kinder nahm,
Da fiel auch mich ein Sehnen an
Nach Weib und Kind und eignem Herd...
Verstohlen meine Träne rann,
Und still hab ich mich abgekehrt.

Ulbert Serget.

Aus dem Wanderbuch eines zürcherischen Buchbinders.¹

Am 20. April 1777 zog der junge Buchbin-
dergeselle Leonhard Köchli von Bäretswil auf
die Wanderschaft. Er war begabt mit klarem
Verstand und hellen Augen und hätte eigentlich
vollauf das Zeug gehabt zu einem Studiosus.
Von seiner Selbständigkeit und Urteilsfähigkeit
zeugen vor allem seine Aufzeichnungen über
Landschaft und Volkstum der von ihm durch-
wanderten Gebiete, Dörfer und Städte. Da er
genügend Geld bei sich hatte, um weite Stref-
fen mit der Postkutsche oder mit dem Schiff
zurückzulegen, erzählt er wenig von Schelmen-
streichen „unterwegs“ — vom Bohémétum des
damaligen Handwerksburschenlebens; aber da-

für berichtet er — was wertvoller ist — in sehr
anschaulicher und treuherziger Weise über Sit-
ten, Gebräuche und Einrichtungen von Städten,
die damals noch ein ziemlich unbeschriebenes Da-
sein führten, heute aber weltbekannte Orte sind.
Die Aufzeichnungen von Köchlis Wanderbuch
weisen in entlegene Zeiten zurück, besitzen aber
gerade deswegen wohl für manchen Leser einen
besonderen Reiz.

Köchli verließ seine Heimat am 20. April 1777
und kehrte am 30. September 1780 wieder nach
ihr zurück. Seine Wanderung führte ihn über
Basel — Straßburg — Mannheim — Worms
— Mainz — Bingen — St. Goar — Koblenz
— Andernach nach Köln. „Wir verließen“,
schreibt er, „Koblenz bei Sonnenuntergang, um
nach Andernach zu fahren. Die Sonne ging im
herrlichsten Abendrot unter; über dem Gebirge
lagerten schwarze Wolken, und in der Ferne

¹ Nach der von Gerold Meyer von Knonau im
Zürcher Taschenbuch vom Jahre 1900 veröffent-
lichten, rund 50 Seiten umfassenden „Beschreibung
der Wanderschaft eines zürcherischen Buchbinders
im 18. Jahrhundert.“